

## Das Haus „Zum Glücksrad“ Nr. 259 (neu Karmelitergasse 12 oder Kleine Sperlgasse 9)

hat seinen Namen von jenen „Glückshäfen“, welche hier bei Gelegenheit von Festlichkeiten zur Belustigung des Volkes aufgestellt waren. Die Losgewinnste waren nämlich in einer offenen Bretterbude aufgestellt, und Jeder konnte gegen eine kleine Einlage eine Losnummer aus einem Drehfasse, das man »Glücksrad« nannte, herausziehen, woran sich besonders die ärmere Volksklasse mit Vorliebe betheiligte. Die Besitzer oder Pächter von derlei Glückshäfen mussten eine Abgabe an den Leopoldstädter Gemeinde- und Strafhausfond zahlen.

Solche Glückshäfen waren gewöhnlich am Karmeliterplatze und vor dem Hause Nr. 27 in der Jägerzeile (neu Praterstrasse 78) aufgestellt. Da aber von Seite der Budenbesitzer oder ihrer Pächter mancherlei Betrügereien zum Nachtheile der Spielenden unterliefen, so wurde diese Art Volksspiele wieder aufgelassen. Bemerket sei auch noch, dass in diesem Hause die älteste öffentliche »Mädchenschule« bestand, die schon im Jahre 1793 ihren Anfang nahm.

Bei Gelegenheit der Regulirung des Karmeliterplatzes wurde in neuerer Zeit der Zugang von der Josefsgasse zum Karmeliterplatze zur Josefsgasse einbezogen und so die ganze Strecke Karmelitergasse genannt.

## XXVII. CAPITEL.

### Die Marokkanergasse (heute Afrikanergasse).



Wie jede Grosstadt sich durch ihre Modethorheiten und eigenthümlichen Schwächen bemerkbar macht, so hatten auch die Wiener die ihrigen. Es gibt und gab zu allen Zeiten eine Menge Wiener, die nichts zu thun haben und die auch den unbedeutendsten Anlass benützen, der ihnen über einen Theil ihrer müssigen Stunden hinweg hilft. Namentlich vormärzliche Wiener scheuten es nicht, sich z. B. schon Nachmittags an die Pforte eines Vorstadt-Theaters zu stellen, weil man ihnen sagte, ein ausländischer Prinz werde Abends das Theater besuchen. Selbst das Mittelalter ist reich an solchen Wiener Vorfällen<sup>1)</sup> und auch das vorige Jahrhundert kann einiges von dieser Wiener Thorheit erzählen. Am 14. Februar traf nämlich ein Gesandter von Marokko ein, um einen Handels-, Friedens- und Freundschafts-Vertrag mit Oesterreich abzuschliessen. Er hiess Abdul Malek und war der erste aus dem Barbaresken-Lande, der Wien betrat. Die Neugierde war bei den Wienern umso grösser, als die ausserordentlichsten Gerüchte ihm nach Wien vorauseilten. Ganz Wien war auf den Füssen und

<sup>1)</sup> Eine der reizendsten historischen Anekdoten dieser Art aus dem Jahre 1340 ist die Erzählung von Tyll, genannt der Schalk Eulenspiegel (Nürnberg 1450). Eulenspiegel kam auch nach Wien und ging eines Tages über den Stefansfreithof; plötzlich blieb er in tiefer starrer Betrachtung stehen, den Zeigefinger vielsagend an der Nasenspitze haltend und auf den Thurm fortwährend hinansehend. Es sammelte sich eine dichte Menschenmenge. Endlich nach geraumer Zeit gab er auf Befragen Antwort: „Es ist nichts geschehen, ich dachte nur, wie gut es sei, daß der Thurm nur einen „Spitz“ (Local-Ausdruck für Räuschchen) und keinen Rausch hat, denn sonst würde er wahrscheinlich uns alle gleich hier am Freithof begraben.“ Diese Persiflage ist für die damalige Zeit äusserst treffend, indem sie den Schwerpunkt der Lächerlichkeit in der Neugierde der Wiener sucht und findet.

ging ihm bis zur Taborbrücke entgegen, da er mit ungeheuerem Gefolge und mit kostbaren Geschenken schwer beladen um die Mittagszeit hier eintreffen sollte und jeder Wiener der Erste sein wollte, ihn zu sehen. Die Unordnung stieg von Stunde zu Stunde und war endlich so gross, dass Niemand ihn sehen konnte, weil er in einem verschlossenen Wagen ankam und es bei diesem Getümmel nicht wagte, den Wagen zu verlassen. Die Gasse, wo er seinen Wohnsitz nahm, wurde nach ihm Marokkanergasse genannt. Diese Benennung verpflanzte sich auch auf besondere Locale und Oertlichkeiten Wiens.<sup>1)</sup> Bei Gelegenheit der Regulirung dieser Strasse wurde auch ihr Name in Afrikanergasse verwandelt.

## XXVIII. CAPITEL.

### Die Neuegasse (heute Untere Augartenstrasse).



Ort wo sich heute in der Oberen Donaustrasse das Leopoldbad Nr. 135 (neu 31) erhebt, standen einst die gräflich Oetting'schen Gärten mit ihren Wohn- und Wirtschaftsgebäuden. Dieser Grundcomplex nebst dem anstossenden Schloss und Garten des Grafen Kollonitz hatte eine ungeheuere Ausdehnung, er umfasste das ganze Terrain der heutigen Unteren Augartenstrasse ihrer ganzen Länge nach bis an die Obere Augartenstrasse und der Breite nach die Gegend vom heutigen Leopoldbad bis zum jetzigen k. k. Militär-Verpflegs-Etablissement. Freilich befand sich auf diesem ganzen Grunde nichts als schattige Gärten und nur wenige Häuser waren gegen die Donau vorgebaut.

Eine hochinteressante Ansicht aus dem XVII. Jahrhundert, welche uns mit dieser Gegend bekannt macht, ist uns erhalten geblieben, sie möge hier *sub Figur 92* beifolgen.<sup>2)</sup>

Die weitläufigen Gründe finden wir auch auf dem Vogel-Perspectivplan aus dem Jahre 1683 (sub Figur 1) unter der Rubrik 12 als »Comes ab Oetting« angeführt. Sie wurden 30 Jahre später von Freiherrn von Egger angekauft, im Jahre 1775 die Wohnhäuser an Johann Fürst Liechtenstein verkauft, die Gärten aber in Baustellen getheilt. Im Jahre 1777 liess Egger eine gerade Strasse durch die Gartengründe durchschlagen und eröffnete einen neuen Strassenzug, den man „Neuegasse“ nannte.

Reges Leben erhielt dieser Theil der Leopoldstadt erst durch die gesteigerte Frequenz, welche die neue Augartenbrücke (1783 vollendet) ihr zuführte, auch wurde diese Gasse durch eine schöne Allee von Akazien (*Rospinia hisbida*) geziert, die aber leider schon im Jahre 1823 aus unbekanntem Gründen wieder von hier verschwand.

Die zweite Besetzung, ebenfalls von historischem Interesse, war jene des Cardinal Erzbischof Grafen Kollonitz, der sein Schloss freiwillig zum Besten der Nothleidenden opferte und

<sup>1)</sup> So z. B. kennen wir eine Marokkanergasse auf der Landstrasse, dann ein Bierhaus »Zum Marokkaner« auf der Schottenbastei, ein Marokkanerhaus (Nr. 530) in der Kramergasse (das aber beim Baue des Ertlichen Stiftshauses verschwand).

<sup>2)</sup> Das Bild, von Daniel Suttlinger, aus dem Jahre 1683, zeigt uns die obere Donaugegend mit dem Ausblicke gegen das obere Schanzel. Das Bild zählt zu einem der seltensten dieser Art und wir werden trotz des hohen Alters doch durch das äusserst interessante Detail überrascht. Wir sehen hier links im Bilde einen Theil der Besetzung des Grafen Oetting und rechts die gräflich Kollonitz'schen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, von denen wir gleich weiter hören werden.